

Herborner Tageblatt.



Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile 15 Pfennig. — Reklamen die Zeile 40 Pfennig.

Erscheint an jedem Wochentage abends. Bezugspreis: Vierteljährlich ohne Botenlohn 1.40 M.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Fernsprecher-Anschluß Nr. 20.

Nr. 3.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20

Dienstag, den 5. Januar 1915.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20

72. Jahrgang.

„Militarismus“ in — Südafrika.

Was in England immer noch ein Gegenstand des Abscheues ist, wenn gleich sich heimlich mancher danach sehnt, das scheint der ehemalige Buren general und jetzige Ministerpräsident von Großbritannien Gnaden für seinen Machtbereich mit einem Federstrich einführen zu wollen. Dewet und Beyers sind mit einer Anzahl ihrer Unterführer zwar bereits unschädlich gemacht, aber an der südwestafrikanischen Grenze rumort noch ein nicht unbeträchtliches Kommando, wie es scheint, unter der Oberleitung von Oberst Maritz, herum und hat sich kürzlich sogar herausgenommen, in einem erfolgreichen Gefecht gegen eine nur halb so starke Regierungsabteilung gegen 100 Mann mit einiger Kriegsbeute gefangen zu nehmen.

Jetzt ist dem General Botha die Geduld gerissen, und er will von der bisher befolgten Verwendung von Freiwilligen zum Zwangsaufgebot der Burenkommandos übergehen. Er beruft sich dabei auf ein Gesetz über die Landesverteidigung, indem er darauf hinweist, daß Deutsch-Südwest als Basis für Angriffe auf die Union benützt werden könnte. Das klingt gerade so glaubhaft wie die Begründung, die Japan für sein unverzeihliches Ultimatum an Deutschland gewählt hatte: der Frieden in Ostasien werde durch kriegerische Vorbereitungen, die von Kiautschou aus unternommen werden könnten, bedroht. Auf gleicher Höhe steht auch der Vorwand, mit dem Portugal oder wenigstens seine Regierung in den europäischen Krieg eingzugreifen sucht: Angola, der portugiesische Besitz in Westafrika, werde vom deutschen Schutzbereich sehr bedroht. Man sieht: überall die gleiche Art. Man kann also wohl auch überall den nämlichen großen Anstifter hinter den Kleinen vermuten.

In Südafrika soll also nun mit der allgemeinen Wehrpflicht ein Versuch gemacht werden, mit der bewegenden Kraft des Militarismus also, um dessentwillen man auf Deutschland den Bohn und die Verachtung der ganzen Welt herabrufen. Die Regierung hat die zweite Klasse der nationalen Reserve einberufen, weil sie der Ansicht ist, daß die Last des von ihr geplanten Unternehmens nicht ausschließlich von Freiwilligen getragen werden kann. Ein anderer Grund wird dahin angegeben, daß ein großer Teil der holländisch sprechenden Bevölkerung die ausgezeichneten militärischen Fähigkeiten besitze und bereit sei, Dienst zu tun, sich aber weigere, es freiwillig zu tun. Ihr Standpunkt sei, daß, wenn die Regierung ihre Dienste brauche, sie befehlen müsse. Ein Amsterdamer Blatt weist bereits darauf hin, daß hiermit die Niederbrüche der Politik Bothas zugestanden werde, der keine Freiwilligen aufbringen könnte, und daß es unbillig sei, die Buren zu zwingen, gegen Deutsch-Südwest zu ziehen. Eine Dienstpflicht bestünde in keiner englischen Kolonie, so daß die Buren die einzigen britischen Untertanen seien, die unfreiwillig in den Krieg ziehen. Nun, der ehemalige Freiheitskämpfer für Transvaal und den Oranjestaat scheint sich bereits so sehr auf den britischen Herrenstandpunkt hinaufgearbeitet zu haben, daß Erwägungen der Gerechtigkeit keinen Eindruck mehr auf ihn machen. Aber es wird sich doch wohl erst zeigen müssen, ob die Masse der Buren diese Entwicklung mitgemacht hat. Ihr Volkscharakter zeichnet sich durch eine gewisse Schwermütigkeit, durch ein bewußtes Festhalten an überlieferten und bewährten Anschauungen und Gewohnheiten aus. Sie haben wohl jahrelang mit unglaublicher Fähigkeit und Begeisterung gekämpft, als es

na darum handelte, die Freiheit des Vaterlandes gegen einen brutalen Eroberer zu verteidigen. Jetzt aber für diesen gleichen Eroberer Haus und Hof und Leben aufs Spiel zu setzen gegen einen „Feind“, dessen Absichten höchstens dahin gehen, ihnen wieder zu ihrer früheren Freiheit und Unabhängigkeit zurückzuverhelfen, das hiesse die Leichtgläubigkeit der Buren vielleicht doch zu hoch einschätzen.

Es ist möglich, daß gerade der Zwang, den Botha jetzt zur Anwendung bringen will, die schwierige Lage verschärft, in der sein Regiment sich befindet, daß der Buren general Herzog vielleicht nachher die Zeit für gekommen hält, aus seiner bisherigen Zurückhaltung herauszutreten und offen gegen das Haupt der Regierung Stellung zu nehmen. In jedem Falle kann Herr Botha aber davon überzeugt sein, daß unsere Südwestafrikaner ihm das Leben nicht leicht machen werden. Sie sind zum Widerstande gerüstet und werden sich ihrer Haut zu wehren wissen, auch gegen Feinde, die militärischer Zwang gegen sie ins Feld stellen sollte.

Der Krieg.

Das neue Jahr hat uns im Westen wie im Osten weitere erfreuliche Fortschritte gebracht. Neben den immer deutlicher zutage tretenden Erfolgen unserer Waffen östlich des Bzura- und Rawka-Abchnitts in Polen ist die günstige Lage in den Argonnen äußerst bemerkenswert.

Die Lage am 2. Januar.

(Von unserem CB-Mitarbeiter.)

Der heutige deutsche Generalstabsbericht weiß von einem neuen Angriff gegen unsere Stellungen an der Küste bei Neuport zu melden. Der Feind macht dort den letzten verzweifelten Versuch, dem immer fühlbarer werdenden deutschen Übergewicht am Vierkanal ein Paroli zu bieten. Man hat auf französisch-englischer Seite angenommen, daß die große Nachtentfaltung, die Hindenburg zu seiner glänzenden Offensive in Polen befähigte, nur auf Kosten der deutschen Widerstandskraft im Westen vor sich gegangen sein könne. Man hat sich geirrt. Die Engländer und Ander haben bei Neuport diesen Irrtum mit Gelatone von Leichen bähnen müssen. Ihre schwere Schiffsartillerie läßt jetzt die Wut über das Mißlingen aller Durchbruchversuche an unseren Stellungen in den Dünen aus und vernichtet mit Seelenruhe die flandrischen Hafenanorte. Lombardische ist ein Trümmerhaufen, das vielbesuchte Bad Westende wird gleichfalls jämmerlich zusammengehauen. Auf die arme belgische Bevölkerung wird nicht die geringste Rücksicht genommen. Es sind ja keine Engländer, also schadet es nichts, wenn ihr Besitz und sie selbst vernichtet werden. Militärisch haben diese Bombardements der Küste gar keine Wirkung gehabt.

Auch die Franzosen üben sich, wenn sie sonst nichts ausrichten können, in ähnlicher Nordbrennerei. Mit Bitterkeit über das nutzlos vergossene Blut meldet unser Hauptquartier ironisch, daß es der feindlichen Artillerie bei der Beschließung der Orte hinter unserer Front gelungen sei, 60 Einwohner zu töten. Die Franzosen wüten grausam gegen ihr eigenes Fleisch und Blut, ebenfalls ohne rechten militärischen Zweck. Auf der ganzen Front haben sie wieder einmal trotz aller Anstrengungen nichts erreichen können. Bei Ebolons erhielten sie Schläge, im

Elzaf westlich Sennheim erlitten sie starke Verluste und in den Argonnen geht ihnen Graben auf Graben verloren. Unausförmig geht in diesem schwierigen Gelände, das uns so unendlich viel zu schaffen gemacht hat, jetzt unser Angriff vor. Die Italiener, die man gegen uns dort vorschickte, haben gleich zu Anfang eine solche derbe Lektion erhalten, daß den garibaldinischen Freischützern, die leichte Vorbeeren zu pfländen hofften, der Appetit am Schützengraben- und Minentampfe gründlich vergangen sein dürfte. Wenn irgendwo, so zeigt die moderne Kriegführung gerade in den Argonnen, wo im dichten Unterholz die Schützengräben nur wenige Meter voneinander liegen, wo Minenperforer und Handgranaten ihr zerstörendes Wesen treiben, ihr allergraufigstes Gesicht. Nur eiserne Nerven, nur ein unbeswingbarer Wille zum Siege vermögen diesen Schrecknissen zu widerstehen. Die Franzosen versagen allmählich, das zeigt unser ständiges Vorrücken auf diesem Boden, wo bisher um jeden Fußbreit wochenlang gerungen wurde. Und sind wir durch die Argonnen durch, dann werden Verdun und Toul eines starken Schusses beraubt. Das weiß man auch auf französischer Seite und ludete durch heftige Angriffe, die aber sämtlich unter schweren Verlusten zusammenbrachen, das drohende Verhängnis abzuwenden, das immer näher auf Verdun heranrückt.

Nimmt man hinzu, daß auch im Osten die Lage für uns sich immer günstiger gestaltet, so kann man sich vorstellen, mit welcher trüben Zukunft man im Lager unserer Feinde in die nächste Zukunft blickt. Die Österreicher halten der russischen Offensive überall stand. Am Biala-Abchnitt, südlich Tarnow, hatten die Russen schwere Verluste und liegen 2000 Gefangene und sechs Maschinengewehre in österreichischen Händen. Auch in den Karpaten können die Russen trotz lebhaftester Tätigkeit nichts Rechtes ausrichten. Sie haben auf den Bakhöhen, um die hartnäckig gekämpft wurde, viele Tote liegen lassen und können die eiserne Mauer, die sich ihnen entgegenstemmt, nicht zerbrechen. Bald dürfte hier den Österreichern durch die stetig größer werdenden Erfolge unserer Truppen an Bzura und Rawka eine große Erleichterung geschaffen werden. Die Entscheidung für den ganzen östlichen Kriegsschauplatz von der Bukowina bis zur Ostsee liegt im Weichselabchnitt vor Warschau. Und diese Entscheidung rückt immer näher und Hindenburg hält für den endgültigen Sieg alle Trümpe in der Hand.

Großes Hauptquartier, 3. Jan. (B. V. Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz. Vor Westende erschienen gestern Mittag einige von Torpedobooten begleitete feindliche Schiffe, ohne zu feuern.

Auf der ganzen Westfront fanden Artilleriekämpfe statt. Ein feindlicher Infanterieangriff erfolgte nur nordwestlich Ste. Menchould, der unter schwersten Verlusten für die Franzosen abgeschlossen wurde.

Westlicher Kriegsschauplatz. In Ostpreußen und im nördlichen Polen keine Veränderung.

In Polen westlich der Weichsel gelang es unseren Truppen nach mehrtägigem hartem Ringen, den besonders stark befestigten Stützpunkt der russischen

Unter flatternden Fahnen.

Von Detlev von Liliencron.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

Der Kommandierende rettet in ruhigem Galopp hinter meinen Hüfen vorbei. Will er zum linken Hügel? Ist etwas nicht in Ordnung? Seine Augen scheinen hinter herbe, streng. Die zahlreiche Begleitung galoppiert. Jeder für sich, weit ein jeder von dem andern: sie ist die Blieschilde der feindlichen Batterien. Adjutanten sprengen zuweilen an den General heran, der ihnen, immer in demselben ruhigen Galopp bleibend, Befehle gibt, mit der Hand hierhin, dort hin weisend. Sie stoßen wie ein Boot vom Hauptschiff ab, um dann bald zu verschwinden in der gewaltig aufgeregten See.

Ich kann kaum etwas mehr sehen. Behrens und Kühne sind noch vor ihren Hüfen. Die Geschier meiner herrlichen Kompanie erkenne ich: Schweiß, Schwärze, Blut, Staub, aus diesem Farne mischmasch heraus glühende Siegesmünchungen. Ich bin jetzt gänzlich auf mich allein angewiesen. Die Sonne sendet schon schräge Strahlen. Noch immer höre ich keine Vorwärtssignale, keine Trommel. Und doch ist alles, alles, die ganze Armee in unaufhaltbarem Vorrücken. Soll ich blasen lassen? Soll ich trommeln lassen? Ich habe dazu keinen Befehl. Ich wende mich zu meinem Hornisten: „Weber, avancieren blasen!“ Und das Inäckerne, reizlose Signal ertönt. ertönt und ertönt immer wieder in derselben grandiosen Mächtigkeit. Aber es steht die todmüdeste Weine selbst vorwärts. Und die Trommeln schlagen an, und immer weiter sich fortsetzend höre ich die Vorstoßsignale.

Ein hurtiger Wind, der sich plötzlich wieder aufgemacht hat, deckt uns gute Überflucht. Ich sehe zu meinem Erstaunen, daß ich ganz vorne bin. Reitenweit mit mir, rechts und links, ist alles eine einzige Schützenlinie. Vor mir ragt auf einem Geländebuckel ein kleines Dorf. Ein rauchendes Feuer wird von dort auf mich gerichtet. O, du böser Wind! Als ich mich nach rückwärts umschaue, sehe ich, in ziemlicher Entfernung, die großen Massen der Reiteren heranrücken. Aus diesen blitzen in der Abendsonne plötzlich zwei reitende Batterien heraus. Sie rasen zu mir her, was das Reiterzeug hält. Bei mir angekommen, proben sie hinter meiner Schützenlinie ab und beaimen, aber unsere Köpfe wea, das

vorliegende Dorf, mein Ziel, mit Schnellfeuer zu überlegen. Zur selben Zeit auch löste sich ein Dragonerregiment ab und trabte in derselben Richtung wie die Batterien auf mich zu. Bald war der Oberst dieser Truppe, nur von einem Trompeter begleitet, bei mir vorüber. Deutsch trabend, flappkap, Kapkap, in immer gleichmäßiger Gamaart, sich vornüber beugend, so ließ sich nur auf Sekunden sein Gesicht erkennen. Es war ein alter Herr, der den Mund weit offen hielt (der Unterleier war in fortwährender wackelnder Bewegung). Aber unter starken, ergrauten Brauen funkelten ein Paar energische Augen. Nun kam auch sein Regiment heran, in immer gleichmäßigem Trabe. Wegen des weichen Bodens hörten wir nicht die Hufe. Auch schien alles Geräusch, das sonst einem in Flux geratenen Reiterregiment anhaftet, erstarben zu sein; kein Janfen der Sättel, kein Klirren und Raseln: ja selbst die Kommandos und Signale schwiegen. Der alte Oberst mit dem Nledermanngesicht regierte einzig und allein sein Regiment mit dem linken Handhieb. Und nun diese ewigen Schwentungen und Bewegungen dieser Truppe um uns, vor uns, hinter uns. Wie oft sauchte der alte Oberst bei mir vorbei, immer im gleichen Trabe bleibend. Er suchte augenscheinlich eine Stelle, um seine Dragoner zum Angriff zu führen. Mir fiel aus Faust ein: Es war eine Rait' im Kellerloch... als hätte sie Lieb' im Leibe. So suchte er nach allen Ecken und Kanten zum Einbruch zu gelangen. Alle diese lautlosen Bewegungen des Regiments hatten etwas unsäglich Unheimliches. Einmal trat Behrens zu mir und sagte, während wieder der Regimentkommandeur vorbeistakete: Was will denn der eigentlich? Das ist ja wie der fliegende Holländer.“ Über den „fliegenden Holländer“ lachten wir beide laut auf.

Indessen war ich, immer sprungweise vorgehend, an den Hügel hin gekommen. Jetzt galt es, das von den Granaten in Brand geschossene und erschütterte Dorf mit stüttemder Hand zu nehmen. Bei meiner Kompanie war die Fahne des Bataillons geblieben. Ihr Träger, ein schwarzbärtiger großer Sergeant, ließ sie hoch im Winde flattern. Da traf der erste Schuß die Fahnenstange, daß sie mitten durchbrach. Zugleich auch hatte ihr Träger die Erde lassen müssen. Sofort sprang Leutnant Kühne vor und riß das heilige Zeichen wieder empor. Ich hörte deutlich ihr Flattern durch all den Lärm. Eine Kugel löste mir die linke Hosennaht auf, ohne mich zu verwunden.

Sturm! Stöße! Trommel und Hörner! Mann gegen Mann! Noch immer flattert in Kühnes Händen unsere

Fahne. Da wird er umringt. Aber wir reißen ihn wieder heraus. Hoch, hoch flattert die Fahne. Das Blut macht die Erde glühend. Und Blut, Blut, Wundbeul, Rauch, Flammen, herunterfallende Dächer, Einzelkämpf, in Türen, Fenstern und Zimmern — — —

Das Dorf ist unser. Noch kocht uns die Brust. Wir lehnen todmüde an Garteneinfriedigungen oder wo es sich immer trifft. Die Unterhüngen sind herangekommen. Leutnant Kühne steht vor mir mit dem sterlichen Tablettchen: „Herrn Hauptmann, vielleicht ein Brötchen mit Louloufer Entenleberpastete gefällig? Vielleicht ein Gläschen Kirwan? Welches von Borchardt... Kann verichern...“ Ich wäre beinahe mit der Wiege, auf der ich eingesinkt lag, zusammengebrochen vor Bewunderung. Kühne in diesem Augenblick mit solchem Frühstück vor mir zu sehen... Und dann wieder vorwärts...
II.

Die Insel.

Das letzte Teilchen der Sonnenscheibe, zwischen Schwefelgelben Abendwölken, war eben verschwunden. Der ganze Abend leuchtete dunkelrot im Abglanz der brennenden Dörfer. Auch schien er das Blut der Erschlagenen zu spiegelten.

Der Feind war auf allen Ebenen zur Flucht getrieben. Ich hatte mich nach dem Ausbruch aus dem eroberten Dorfe bald wieder mit meiner Kompanie allein gefunden. Schien es doch an diesem Tage, als wenn jeder für sich, einer für alle, alle für einen gekämpft hatten.

Als die Dunkelheit eintreten wollte, gelang es mir noch kaum, einen inselförmigen Erlenbruch, der rings von einer Sandwüste umgeben war, zu erreichen. Hier lag schon alles durcheinander. Und mancher traf hier noch im Laufe des Abends und der Nacht ein. Die Ahnung, daß hier Wasser in Hülle und Fülle zu haben sei, hatte die Annäherung instinktmäßig bewirkt.

„Gewehr ab! Seht die Gewehre zusammen!“ und jeder fiel da auf die Erde, wo er stand. Ich selbst legte meinen Kopf auf das eine Ende einer gefüllten und schon abgeschälten Birke. Ich konnte nicht sofort einschlafen. Die Aufregung war zu groß gewesen. Allmählich begann es sich überall zu rühren. Kleine Koch- und Wärmfeuer beleuchteten hier und da im Busch die Stämmchen der Erlen und die sie umstehenden und umstehenden Mannschaften. Beim andern Ende meiner Birke merkte ich am Rütteln meines Kopfes, daß die Leute an dieser Stelle ihre Kaffeebohnen mit Steinen

Hauptstellung vorzuziehen zu nehmen, dabei 1000 Besatzung zu machen und sechs Maschinengewehre zu erbeuten. In drei Nachtangriffen versuchten die Russen, Vorzuzuzugewinnen; ihre Angriffe wurden unter großen Verlusten zurückgewiesen.

Auch Ostlich Kawa kam unser Angriff langsam vorwärts.

Die in den russischen Berichten mehrfach erwähnten russischen Erfolge bei Znowodz sind glatt erfunden. Sämtliche russische Angriffe in jener Gegend sind sehr verlustreich für die Russen abgewiesen und gestern nicht mehr wiederholt worden.

Im übrigen ist die Lage Ostlich der Pilica unverändert.

Die oberste Seeresleitung.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Berlin, 3. Jan. Laut „Vokal-Anzeiger“ meldet die „Daily Mail“ aus Petersburg: Der Kampf um Warschau hat begonnen. In unmittelbarer Nähe der Stadt ist eine große Schlacht im Gange. Die Deutschen zogen bedeutende Reserven heran.

Oesterreichischer Kriegsschauplatz.

Wien, 3. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 3. Januar 1915 mittags. Die abermaligen Versuche des Feindes, unsere Schlachtfrent westlich und nordwestlich Gorlice zu durchbrechen, scheiterten wieder unter schweren Verlusten des Gegners. Während dieser Kämpfe, die den ganzen Tag andauerten, wurde eine vielumstrittene Höhe südlich Gorlice von unseren Truppen im Sturm genommen, ein feindliches Bataillon niedergemacht, ein Stabsoffizier, 4 Subalternoffiziere und 850 Mann gefangen, 2 Maschinengewehre erbeutet. Auch ein Aeroplan des Gegners, der herabgeschossen wurde, gehört zur Siegesbeute.

An der übrigen Front keine Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der Krieg im Orient.

Türkische Erfolge.

Konstantinopel, 3. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier meldet: Unsere Truppen nahmen am 1. Januar Ardahan, worüber folgende Einzelheiten zu berichten sind: Eine Abteilung unserer Truppen, die im Tschorusgebiet operierte, traf bei ihrem Vormarsch auf Ardahan am 28. Dezember westlich von Ardahan auf Kosaken, die zurückgedrängt wurden. Ardahan wurde von 3000 Mann Infanterie und 1000 Kosaken verteidigt, die über sechs Feldgeschütze und zwei Maschinengewehre verfügten, und unter dem Befehl des Generals Pachon standen. Unsere Abteilung zögerte trotz ihrer geringen Zahl nicht, am 29. Dezember morgens die gut besetzten, durch Artillerie verstärkten Stellungen des Feindes anzugreifen. Die blutige Schlacht endete gegen Abend mit der Flucht der Russen, die große Verluste hatten. Unsere Verluste sind unbedeutend. Vor ihrer Flucht brannten die Russen einen großen Teil der Stadt, ihre Munitions- und Lebensmittelmagazine an, plünderten das Eigentum von Muselmanen, unterwarfen sie tausenderlei Folterungen, töteten zahlreiche unbewaffnete Männer und Frauen mit dem Bajonett und stachen einem Manne die Augen aus. Eine große Menge Munition, Kriegsmaterial und ein Teil der Transportmittel des Feindes fiel in unsere Hände. Die Freude der von russischen Joch befreiten Bevölkerung ist ungeheuer. Die von den Freiwilligen,

die an der Seite unserer Armee kämpften, bewiesene Tapferkeit ist des Lobes würdig.

In Persien zeigen unsere persischen Verbände die gleiche Ergebenheit. Unsere Truppen schlugen im Verein mit persischen Stämmen 4000 Russen, die über 10 Kanonen verfügten, bei Meyan Duwah Sis (2), 50 Kilometer nordöstlich von Saubshulak, vollständig. Die Russen hatten über 200 Tote, eine Anzahl von Verwundeten und verloren sechs Kanonen. Wir erbeuteten eine Anzahl Gewehre, Munition und Kriegsmaterial.

Nach einer Meldung aus Erzerum befinden sich große Transporte von russischen Kriegsgesangenen aus den letzten Kämpfen auf dem Wege dorthin, 600 sind bereits eingetroffen.

Die Nachricht von der Einnahme der Stadt Ardahan hat in Konstantinopel ungeheure Freude hervorgerufen, die ganze Stadt ist beslaggt. Die Presse bringt begeisterte Artikel, in denen auch die militärische Bedeutung der neuen Waffentat hervorgehoben wird. Auch aus mehreren Provinzstädten sind Meldungen von Freudekundgebungen eingetroffen.

Konstantinopel, 3. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier teilt mit: Die Kaukasusarmee setzt ihren siegreichen Vormarsch fort. Ein Teil unseres Heeres, der bis Sarikamisch vorrückte, trug nach einer erbitterten Schlacht einen endgültigen Sieg davon. Seit dem 25. Dezember haben unsere Truppen mehr als 3000 Russen gefangen genommen, 8 Kanonen, 13 Maschinengewehre, eine große Menge Waffen und Munition sowie Kriegsmaterial und Lebensmittel erbeutet. Unsere Truppen bemächtigten sich zwischen Sarikamisch und Kars zweier Militärzüge samt ihrer Ladung und zerstörten die Eisenbahnlinie Sarikamisch-Kars. Unsere Truppen, die weiter nordwärts operierten, haben einen neuen Erfolg davongetragen. Unsere Truppen, die von Tauscherd auf russisches Gebiet vorrückten, haben ein russisches Bataillon in einer Schlucht unter Feuer genommen. Die Russen verloren 200 Tote und 400 Gefangene, der Rest wurde zerstreut.

Die „Formidable“ durch ein deutsches Unterseeboot zum Sinken gebracht.

Berlin, 3. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Am 1. Januar 3 Uhr vormittags hat ein unserer Unterseeboote, wie es durch Funkpruch meldet, im englischen Kanal unweit Plymouth das englische Linienschiff „Formidable“ durch Torpedoschuß zum Sinken gebracht. Das Boot wurde durch Zerstörer verfolgt, aber nicht beschädigt.

Der stellvertretende Chef des Admiralsstabes:
Behnde.

Die Zahl der von der Besatzung der „Formidable“ Geretteten beträgt nach einer Reutersmeldung 201, da noch ein Boot mit etwa 40 Geretteten auf der Höhe von Lyme Regis aufgefischt wurde. Ein Geretteter erzählt: Am Freitag früh bei hoher See sand plötzlich eine heftige Explosion statt. Sofort strömte Wasser ein, die Feuer wurden gelöscht und die Heizer kamen an Deck. Glücklicherweise explodierte das Magazin nicht. Als ich an Deck kam, lagte sich das Schiff schon stark nach Steuerbord über. Die Boote wurden niedergelassen, ein Kutter sank aber. Eine Barkasse und eine Pinasse kamen mit vieler Mühe herunter. Wir fuhren mit der Barkasse ab und sahen die „Formidable“ langsam überholen. Dreiviertel Stunden später sank das Schiff. Bis zuletzt ertönte die Dampfpfeife. Wir sahen den Kapitän bis zum Ende auf seinem Posten stehen. Der Signalgeber blieb bei der Arbeit, bis das Schiff umschlug und in die Tiefe sank.

Das französische Admiralschiff „Courbet“ untergegangen.

Wien, 2. Jan. (Cit. Press.) Das „Neue Wiener Tagblatt“ erfährt aus italienischer Quelle, daß das

französische Admiralschiff „Courbet“, das in der Straße von Otranto von dem österreichisch-ungarischen Unterseeboot „U 12“ torpediert wurde, vor Balona gesunken ist. Der Admiral und der größte Teil der Besatzung wurden von anderen Schiffen gerettet. Der „Courbet“ hatte durch den zweiten Torpedotreffer ein furchtbares Leck mittschiffs erhalten.

Das französische Unterseeboot „Vernouille“ ist gleichfalls gesunken. Von dem „Vernouille“ wurde eine Telephonboje bei der Insel Gagoza gefunden.

Eine amtliche österreichische Meldung über das Ereignis liegt noch nicht vor, die Nachricht ist also nur mit dem Vorbehalt der amtlichen Bestätigung aufzunehmen. Ist die Meldung richtig, dann hat die französische Flotte einen empfindlichen Verlust erlitten. Das Admiralschiff „Courbet“ gehört zu ihren modernsten Linienschiffen. Es ist erst im Jahre 1911 vom Stapel gelaufen und faßt 23.500 Tons. Seine Geschwindigkeit ist 21,7 Seemellen. Armiert war es mit 12 Geschützen von 30,5 Zmtr., 22 von 14 Zmtr. und 4 von 4,7 Zmtr. Kaliber. Die Besatzung zählte 1085 Personen.

Das Unterseeboot „Vernouille“ gehörte zu den in den Jahren 1910—13 gebauten. Es hat 400 Tonnen Displacement.

Verschiedene Meldungen.

Berlin, 3. Jan. Die „Vossische Zeitung“ meldet: Gegenüber anders lautenden Mitteilungen können wir auf das Bestimmteste erklären, daß bei dem Vorstoß englischer Streikkräfte gegen Tughaven dort keinerlei Schaden angerichtet worden ist. Die sämtlichen aus den englischen Flugzeugen geworfenen Bomben haben ihr Ziel verfehlt, dagegen darf als sicher angenommen werden, daß die Engländer bei diesem Angriff vier Wasserflugzeuge verloren haben. Ferner wird von glaubhaften Augenzeugen berichtet, daß der englische kleine Kreuzer „Arcturion“ durch Bombenwurf beschädigt worden ist. Auf einem weiteren englischen Schiffe, das ebenfalls von mehreren Bomben getroffen worden ist, wurde Brandwirkung beobachtet. Endlich dürften noch zwei englische Torpedobootszerstörer beschädigt worden sein. Die Engländer dürften also mit dem Ergebnis ihres Angriffs, bei dem sich wiederum gezeigt hat, wie sehr die deutsche Küstenabwehr auf dem Posten ist, recht wenig zufrieden sein.

Wien, 3. Jan. Die „Neue Freie Presse“ erfährt, daß Präsident Wilson, falls England die amerikanische Protestnote nicht günstig beantwortet, entschlossen sei, ein Ausfuhrverbot für gewisse Güter zu erlassen, deren Weiterbezug für England eine dringende Notwendigkeit sei.

Petersburg, 3. Jan. „Nowoje Wremja“ meldet aus Peking: Die offizielle „Peking Daily News“, die bisher immer zur Ruhe mahnte, greife jetzt die japanische Regierung scharf wegen ihrer Äußerungen über Kiautschau im Parlament an und erklärt, China hole sich, was ihm gehöre.

Stockholm, 3. Jan. Vor Archangelsk ist jetzt das Fahrwasser durch einen Treibeisgürtel auf 25 Seemellen gesperrt. Die letzten von dort in nordwestlichen Häfen eingelaufenen Dampfer berichten, daß sie mit knapper Not dem Eisfrieren entgingen und daß alle übrigen Dampfer im Hafen dort Winterquartier nehmen.

Berlin, 2. Jan. Der älteste Sohn des Reichskanzlers ist auf einem Patrouillenritt im Osten gefallen, nicht, wie es anfangs hieß, verwundet worden.

Amsterdam, 2. Jan. Ein Fischerdampfer landete hier den englischen Flieger Darnett, den Kommandanten des Luftschiffes, das kürzlich Curhanen überfiel. Darnett wurde in der Nähe Helgolands gerettet und blieb sieben Tage an Bord des Dampfers, der ihn wegen des Wetters nicht an Land sehen konnte.

London, 2. Jan. Angeblick sind sechs neue englische Armeen zu je drei Armeekorps gebildet worden unter dem Befehl der Generale Dalg, Smith Dorrien, Dunier, Jan Hamilton, Leslie Kundle und Bruce Hamilton.

erkleinert. Klar im letzten verbliebenen Abendlicht, schien die abnehmendeichel des Mondes durch das Bälldchen. Obgleich ich die Augen geschlossen hatte, konnte ich, wohl wegen der großen Erregung, nicht einschlafen. Im Halbtraum hörte ich, wie sich Berdegewitter mir näherte und bei mir anhielt. Durch meine halbgeöffneten Lider sah ich auf einem großen, langgestreckten, farrnmoosigen Gaul einen alten General. Sein weißer, zerzauster Schnurrbart bedeckte die Lippen ganz. In seiner Begleitung war ein Generalstabsoffizier. Zu diesem sagte er: „Weiter, lieber Ernest! Kommen wir heute doch nicht. Die Nacht ist hereingebrochen! Wir werden wohl oder übel hier übernachten müssen.“ Daran stiegen die Herren ab. Der General nahm das rechte Vorderbein seines Pferdes in die Höhe und untersuchte den Fuß. Dann rief er: „Wanzleben! Eine Stimme antwortete: „Erzellenz!“ und zugleich ertönte ein Hilar. „Sorgen Sie zuerst dafür, Wanzleben, daß die Pferde Wasser bekommen.“ Der farrnmoosige Gaul des Generals, die Wanne hehend, die Lehen wie gähnend auseinanderreichend, schnubberte, als wenn er die Worte seines Herrn verstanden hätte. Nun wurden die Sattelsäcke abgenommen, die Mäntel ausgebreitet. Darauf legten die beiden ihre Köpfe neben mich auf die Hirse. Ich war dermaßen ermattet, daß ich nicht aufgesprungen war. Das Klippen der Steine am andern Ende ging seinen Weg. Auch der General und Ernest schienen nichts zu spüren. Als diese eben eingeschlafen waren, wieherte hell, auf mich zukommend, wieder ein Pferd und hielt gleichfalls in unmittelbarer Nähe bei mir an. Es war ein außerordentlich starker Mannesoffizier, der etwas Gummihäutes hatte. Der Mond beschien ihn hell. Sein rundes Gesicht war bartlos, und seine Lippen, um den Sattel gepressten, glichen drei vollgestopften Kornsäcken. „Jesse, Jesse“, rief er, „schläfst denn hier schon die ganze Gesellschaft?“ Und ein so unendlich gemühtes, helles Lachen ertönte von ihm, daß ich meinen ersten Groll, den ich bei seinem Erscheinen gefühlt hatte, verschluckte. Vollends jetzt wach geworden, stand ich auf und begrüßte ihn. Sobald wir uns bekannt gemacht hatten, stieg er ab und legte sich, nachdem ich ihm noch von der Anwesenheit des Generals gesagt hatte, ruhig neben uns. Meine Leute kamen, einer nach dem andern, zu mir, um mir in ihren Kochgeschirredeln Kaffee anzubieten. Ich konnte noch nicht einschlafen. Um mich herum brock ein leiner, langhaartiger, schwarzer Pinscher, der einem Teufelchen glich, jeden von uns. Er lahmte auf dem linken Hinterbeinchen, und ich bemerkte an dieser Stelle getrockneten Staub mit Blut vermischt. Dann war er verschwunden.

Nun fiel ich in einen unruhigen Schlaf und träumte das wirre Zeug. Als ich erwachte, es mochte Mitternacht sein, hörte ich außerordentlich hart in meiner Nähe schnarchen. Zugleich sah ich Behrens, der sich vorher irgendwo gebettet hatte, um uns herum schleichen; er beugte sich zu jedem hinab, um den Läter zu entdecken. Beim General haite er gefunden, was er suchte, und diesen im Schatten der Bäume nicht erkennend, sagte er rüttelnd: „Aber das geht wirklich nicht mehr an, Herr Kamerad.“ Der alte Herr erhob sich etwas schlaftrunken und sagte traumverwirrt: „Ich habe doch befohlen, daß die dritte Division bei Veit St. Arnold ... Ah so“ (etwas erregt) „was ist, was ist.“ Er erhob sich bei diesen Worten ganz in die Höhe, so daß die breiten roten Streifen seiner Hosen durch einen Mondstrahl hell beleuchtet wurden. Oberleutnant Behrens sah nun sofort, wen er vor sich hatte; doch ohne die Gelliesgegenwart zu verlieren, sagte er: „Ah verzeihen, Erzellenz, ich glaubte schleien ... schleien.“

„Ah was“, antwortete ein wenig grob die Erzellenz, „schleien, schleien ... hier wird jetzt geschlafen ... legen Sie sich nur wieder aufs Ohr, mein junger Herr Kamerad, und seien Sie nicht so erregt. Und wenn Sie sich nun wieder niederstrecken, so bitte ich Sie, Ihr Schnarchen von vorn einzudämmen. Das kann ich auf den Tod nicht ertragen.“ Behrens schlich sich etwas beschämt wieder von dannen.

Was war das? Klang nicht ein leises Wimmern und Stöhnen zu mir her? Ich stand auf und suchte die Stelle im Gehölz, von woher die Klage töne mein Ohr trafen. Ich hatte sie bald gefunden. Ein Jäger vom 41. Bataillon lag dort schwer verwundet. Ich bog mich zu ihm nieder und gab ihm aus meiner Feldflasche zu trinken. Mit leiser Stimme, so daß ich mein Ohr an seinen Mund neigte, lispelte er: „Meine alte Mutter — wird sich freuen — beim Abschied — sagte sie: — liebe dein Vaterland bis in den Tod.“ Und leiser werdend: „Marie — soll — meine Uhr —.“ Er lehnte sich in meinen linken Arm zurück. Seine Hände umfaßten meine Rechte. Sein letzter Hauch: „Mutter, Mutter — daß du bei mir bist.“ Nach lag er wohl zehn Minuten in meinem Arm. Ich rührte mich nicht. Und dann war er hinüber ...

Als ich weiter wollte, fand ich dicht neben ihm einen Offizier von demselben Bataillon. Er lag platt auf dem Gesicht, die Arme ausbreitend. Die linke Hand hatte sich in Moos eingekrampt, die rechte umklammerte eisern den Säbelgriff. Neben seinem Kopfe sah der kleine schwarze

Binscher und legte ihm das linke Ohr. Er hatte seinen Herrn gefunden. Als ich mich näherte, fiel mir das Hundchen beißend in die Stiefelabsätze. Aber ich mußte wissen, ob nicht noch Hilfe retten konnte, und drehte deshalb, ohne mich an das Hildechen und seine Angriffe zu kehren, den Körper um. Ein unendlich junges Gesicht, schon erkalte, zeigte sich mir. Brotschen den gebrochenen Augen sah ich einen kleinen Streifen der dunkelbraunen Pupille.

Der Morgen war angebrochen, und eine Schwarzdrossel ködete unbefinnert ihre trauerliche Melodie.

Auf meinem Platz zurückgekehrt, fand ich hier alles schon in reger Bewegung. Alle gönnten sich bei der reichlichen Wasserfülle das Labal einer Wäsche. Der dicke Mannesoffizier hatte sich bis auf die Hüften entblößt und ließ sich aus Kochgeschirren begießen. Von der fetten, fetten Brust tropfte es ab wie bei einer Ente. Dabei lachte er unaufhörlich in äußerst gemühtlicher Weise.

Leutnant Kühne erschien bei mir. In der Hand führte er das Leebrettchen: „Denn Hauptmann vielleicht ein Gläschen Canteenae gefällig? Ein Brötchen mit Hamburger Rinderzunge gefällig? von Vorchardt, kann wirklich empfehlen.“ Ich winkte mit den Augen, daß er zum General gehen möge. „Euer Erzellenz vielleicht ein Gläschen Canteenae gefällig? Ein Brötchen mit Hamburger Rinderzunge vielleicht? Alles von Vorchardt. Kann wirklich empfehlen ...“ „Sind Sie denn befehlen, Verzeihung, Herr Leutnant? Ja, Vorchardt, Vorchardt ... nun denn, wir sind alle Menschen. Ich nehme es dankend an.“ Und dabei den Kopf ein wenig nach hinten beugend, setzte er das Gläschen an den Mund, so daß wir die Muskeln und Adern des langen hageren Halses sehen konnten.

Bald war alles auf der Suche nach seinem Truppenteil. Schon nach einer Stunde hatte ich mein Regiment gefunden. Die Fahne, die ich an einem Erienaß befestigt hatte für den zerbrochenen Schaft, hochschwingend, trafen wir uns. Dann zogen wir weiter, bis zum Feinde nach.

Kleines Feuilleton.

Mit Gott fang an! Nun sind wir ins neue Jahr eingetreten mit Danken und Bitten, getreu dem uralten Sprüchlein unseres Volkes: Veg' stets in Gottes Hände den Anfang und das Ende. Was will das Sprüchlein besagen? Es will sagen, daß wir armen Menschen nicht Herr und Meister unserer Dinge und

Petersburg, 2. Jan. Ein Stiefelerlass des Chefs des Petersburger Militärbezirks führt Klage über die manchen russischen Reservebataillonen geleisteten Stiefel, die so schlecht sind, daß die Truppen damit nicht ins Feld rücken können.

Prästoria, 2. Jan. Bei einem Gefecht mit dem Burenobersten Maritz verloren Regierungstruppen einen Toten, zwei Verwundete, 22 Gefangene, ein Maschinengewehr und 80 000 Patronen.

Kayshabi, 2. Jan. Die Balfischbat wurde von einem starken Abteilungs südafrikanischer Soldaten besetzt. Die Landungen fanden gleichzeitig bei der Niederlassung und dem Ausladeort statt. Widerstand wurde nicht geleistet.

Melbourne, 2. Jan. Die Australier haben Bougainville, die größte der Salomoninseln, besetzt und dort die britische Flagge gehißt.

Konstantinopel, 2. Jan. Ein Telegramm aus Damaskus meldet, daß der Drusenchef Emir Said an der Spitze von 300 Kämpfern in Damaskus eingetroffen sei. Er habe dem Wali angekündigt, daß 20 000 freiwillige Drusen bereit seien, nach dem Kriegsausbruch abzugeben.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

➔ Nach dem Neujahrsgottesdienst im Großen Hauptquartier wandte sich bei dem Gratulationsempfang der Kaiser an die Pressevertreter, die als Kriegsberichterstatter anwesend waren, begrüßte sie und sagte zu ihnen: „Meine Herren! Ich hoffe, daß Sie im neuen Jahre recht viel Gutes zu berichten haben werden. Wir werden nicht eher ruhen, bis wir den endgültigen Sieg erreicht haben.“

➔ Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt unter der Überschrift: Die Konsuln in besetzten feindlichen Gebieten: Das Reichsamt für die Auswärtigen Angelegenheiten hat dem Staatsdepartement in Washington amtlich mitgeteilt, daß die Zulassung der amerikanischen Konsuln in Belgien jetzt von der Genehmigung der Militärbehörden abhängt, und daß es wünschenswert sei, daß einige Konsuln wenigstens für einige Zeit von ihren Posten abberufen würden. Diese Nachricht ist falsch. Die deutsche Regierung hat nicht nur der amerikanischen, sondern allen neutralen und auch den verbündeten Regierungen mitgeteilt, daß sie das Exequatur (Zustimmung der Landesregierung) der früheren Konsuln in den vom deutschen Heer besetzten feindlichen Gebieten — also nicht nur in Belgien — als für sie nicht bindend betrachtet. Den Regierungen ist aber gleichzeitig mitgeteilt worden, daß ihren etwaigen Wünschen wegen Zulassung von Konsuln gern entsprochen werden würde, nur müßten natürlich einseitigen Gebieten ausbleiben, in denen noch militärische Operationen stattfinden; auch werde gebeten, nur Personen zu benennen, deren deutschfreundliche oder zum mindesten ganz neutrale Gesinnung gewährleistet ist. Mit diesen Mitteilungen ist ein Eruchsen um Abberufung der bisherigen Konsuln nicht verbunden gewesen. Tatsächlich betätigt sich einseitigen ungehindert eine ganze Anzahl von Konsuln auch in Belgien.

➔ Zu der Beschlagnahme über Großviehhäute, die am 23. November 1914 im Reichsanzeiger veröffentlicht wurde, teilt das königliche Preussische Kriegsministerium folgendes mit: Anmungen oder Vereinigungen, die vor dem 1. August 1914 öffentlich verteidigt, aber sich der durch die deutsche Rohhaut-Aktiengesellschaft vertretenen Organisation bisher nicht angeschlossen haben, müssen sich der Deutschen Rohhaut-Aktiengesellschaft (Berlin SW., Anhaltstraße 9) gegenüber bis zum 5. Januar 1915 bindend erklären, ob sie künftig als „Anmungen“ oder als „Kleinhändler“ im Sinne der Beschlagnahmeverfügung gelten wollen, d. h. ob sie künftig die Großviehhäute unmittelbar oder mittelbar durch Sammler an einen der folgenden Verbände: Norddeutsche Häuteverwertungs-Gesellschaft m. b. H., Hamburg, Schutverband der Häuteverwertungen Mitteldeutschlands, Kassel, Verband der Häuteverwertungs-Vereinigungen vom Rheinland, Westfalen, Lippe und benachbarten Bezirken, Düsseldorf, Verband Süddeutscher Häuteverwertung, S. b. Darmstadt, Berliner Häuteverwertung e. G. m. b. H., Lichtenberg I oder an zugelassene Großhändler liefern wollen. Anmungen oder Vereinigungen, die vor dem 1. August 1914 ihr Gesälle nicht öffentlich verteidigt haben, gelten als Kleinhändler im Sinne der Beschlagnahmeverfügung; sie haben daher ihr Gesälle mittelbar oder unmittelbar an zugelassene Großhändler zu leiten. Als Kriegslieferung im

Sinne der Beschlagnahmeverfügung, also als erlaubte Lieferung soll auch die unmittelbare Lieferung vom Schlächter (jedoch nicht von einer Innung oder von einem Sammler) an eine Gerberei gelten, jedoch nur dann, wenn der Schlächter derselben Gerberei vor dem 1. August 1914 auch schon Häute in gleicher Art unmittelbar geliefert hat und nur in demselben Umfange, in welchem dies in der Zeit vor dem 1. August 1914 geschehen ist. (W.L.B.)

Osterreich-Ungarn.

➔ Für das enge Bundesverhältnis des Deutschen Reiches mit der österreichisch-ungarischen Monarchie spricht auch der Umstand, daß volle Gegenseitigkeit in der Sorge für deutsche und österreichisch-ungarische Arbeitslose und Unterstützungsbedürftige gewahrt wird. Namentlich wird dies beobachtet in bezug auf die Ermittlung oder Beschaffung von Arbeitsplätzen und Speisung oder sonstige Unterstützung notwendiger Arbeitsloser. Damit eine ausnahmslose Übung dieser dem Geist treuer Waffenbrüderlichkeit entsprechenden und wohl auch allenthalben von vornherein bereit eingehaltenen Vorgangsweise gesichert werde, hat das Ministerium des Innern darauf abzielende allgemeine Weisungen an die politischen Landesbehörden ergehen lassen.

Bulgarien.

➔ Der Mitarbeiter der Wiener „Reichspost“ in Sofia hatte eine Unterredung über die Stellung Bulgariens mit General Sawow, dem bulgarischen Oberkommandierenden im Balkanfronte. Sawow erklärte, bei Aufstellung des Abchlusses der bisherigen Ereignisse könne man sagen, daß die bisher erzielten Vorteile zugunsten der Zentralmächte zu buchen seien. Deutschland bewies der Welt seine Riesenstärke, Osterreich-Ungarn zeigte, daß es eine Großmacht im wahren Sinne des Wortes ist. Das Ziel der neutralen Staaten anlangend, führte Sawow aus: Bulgarien wird die Neutralität solange als möglich aufrechterhalten. Die verantwortlichen Faktoren des Landes werden allen Leistungen standhalten und nur so vorgehen, wie es die eigenen Interessen erfordern. Doch unter allen Umständen werden und müssen wir darauf bestehen, daß die Forderungen des Autarkie-Vertrages gutgemacht werden. Wir sind entschlossen, wenn es nottut, uns jene Gebiete, die uns gerechterweise gebühren, auch mit der Waffe zu erringen. Die bulgarische Armee ist vorbereitet und wird ihre Pflicht bis ans Ende erfüllen, sobald die Interessen des Vaterlandes es erfordern.

China.

➔ Der vielgewandte Präsident der sog. chinesischen Republik, Yuan Shikai, schritt sich zum Kaiser von China aufgeschwungen zu haben. Denn darauf läuft es hinaus, wenn jetzt gemeldet wird, daß Yuan Shikai ein Gesetz durchgebracht hat, das ihm die Präsidentschaft auf Lebenszeit sichert und ihm das Recht der Wahl seines Nachfolgers einräumt.

Wenn auch noch der Form nach der Titel „Präsident“ beibehalten wird, so bedeutet die Lebenslänglichkeit und die Bestimmung des Nachfolgers tatsächlich die Umwandlung zur Monarchie und die Einsetzung einer neuen Dynastie. Wer die Wandlungen Yuan Shikais verfolgt hat, konnte kaum im Zweifel sein, daß der zweifelslos hochbegabte Staatsmann diesem Ziele ständig zustrebte. Wenn er mit der Erhebung seiner Person nun auch dem riesenreichen neuen Leben einhauchen könnte, würde vom weltgeschichtlichen Standpunkte kaum etwas gegen die Umwandlung einzuwenden sein.

Nordamerika.

➔ Der vom Auswärtigen Amte der Vereinigten Staaten zum Jahresanfang veröffentlichte Text der Note an England über den neutralen Handel deutet sich vollständig mit dem schon bekanntgewordenen Inhalt. Der Vorkämpfer Dr. Bage sagt in einer begleitenden Note: Die Mitteilung geschieht in freundschaftlichem Geiste. Man glaubt, daß Offenheit der Fortsetzung der herzlichen Beziehungen beider Länder besser diene als Stillstände, das als Nachgiebigkeit ausgelegt werden könnte. Es sollte der britischen Regierung ausdrücklich klargemacht werden, daß die gegenwärtige Lage des amerikanischen Handels mit den neutralen Ländern derart ist, daß, falls sie sich nicht bessert, eine Stimmung hervorgerufen werden könnte, die den so lange zwischen dem amerikanischen und britischen Volke bestehenden Empfindungen entgegengesetzt wäre. Die Aufmerksamkeit der britischen Regierung wird auf dieses mögliche Ergebnis der gegenwärtigen Politik gelenkt, um zu zeigen, welche umfassende Wirkung sie auf das Wirtschaftsleben der Vereinigten Staaten hat und um darzutun, wie wichtig es ist, die Ursachen der Beschwerden zu beseitigen.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 2. Jan. Wie man erfährt, schweben zurzeit Verhandlungen über einen Austausch von Zivilgefangenen zwischen Deutschland und England.

Berlin, 2. Jan. Auch dem Stellvertreter des Reichskanzlers und Vizepräsidenten des preussischen Staats-

schlechte Menschen — ach, es brauchen nicht immer gebracht, die uns ein Leid angetan haben! Auch sie haben vielleicht gehofft, daß ihnen dies oder jenes glücke und gelinge, und in hundert Fällen wird es wohl kaum einmal geschehen, daß einer zum anderen kommt mit dem Vorsatz, ihn um Geld oder Gut zu betrügen. Wieviele Millionen werden jährlich entliehen und geliehen und auch pünktlich zurückbezahlt, wie unendlich viel der Liebe wird jährlich ausgeteilt, aber das alles kommt nicht an die große Glocke, noch kein Statistiker hat berechnet, nur wenn man etwas verliert, wenn man enttäuscht wird, so oder so, dann prahlt man mit der Schlechtigkeit der Menschen, alles, um sich reinzuwaschen und des Mitleids sicher zu sein. Nein, wer alles „Mit Gott“ anfängt, der wird auch wissen, woran er ist! Für sein Handeln und Handeln gab der Weltenschöpfer dem Menschen vollste Freiheit, dazu Verstand und Vernunft zu rechtem Gebrauche der Freiheit. Bleiben wir innerhalb dieser Grenzen, nehmen wir unser Gewissen zum Maßstab und unser Pflichtbewußtsein zum Leuchtstern, dann sind wir auch sicher der Gotteshilfe! Suchen wir unser Glück in zufriedener Genügsamkeit, jagen wir nicht nach allzubiel Geld und Macht und äußerer Ehre, klagen wir nicht, wenn wir dieses und jenes verlieren, holen wir uns täglich neue Kräfte für unser Tagewerk im Ausblick nach oben, behalten wir das höchste Lebensziel im Auge: uns wert zu machen als Erdenpflüger der einstigen fröhlichen Heimkehr in die himmlische Heimat. Wie kurz ist doch unser Leben!

ministeriums Dr. Delbrück wurde das Eiserne Kreuz 2. Klasse am weißen Bande für Nichtkämpfer verliehen.

Berlin, 3. Jan. Der Papst hat an den Kaiser ein Telegramm gerichtet, in welchem er bittet, den Vorschlag anzunehmen, daß zwischen den kriegsführenden Staaten die Nichtmilitärtauglichen Kriegsgefangenen ausgetauscht werden. Der Kaiser antwortete, daß dieser Vorschlag seine Sympathie finde.

Berlin, 3. Jan. Generaloberst v. Moltke wird für die Dauer des mobilen Verhältnisses zum Chef des Stabes vertretenden Generalstabs der Armee ernannt.

New-York, 3. Jan. Die Staatszeitung äußert ihre Unzufriedenheit über die britische Haltung zu dem Protest der Vereinigten Staaten.

Feindeslob für die deutschen Soldaten.

Ersählungen vom Schlachtfelde.

Ein Vertreter des „Journal de Genève“, namens Georges Wagnière, besuchte im Auftrag seiner Zeitung die französischen Schlachtfelder und schildert nun seine Eindrücke. In bemerkenswerter Weise wird er, dessen Blatt bekanntlich starke antideutsche Neigungen pflegt, den deutschen Soldaten gerecht. Besonders entschieden wendet er sich gegen die sonst in französischen und französischenfreundlichen Blättern beliebten Lügen und Entstellungen. Wagnière schreibt u. a.:

In Szeganne kaufe ich eine Zeitung; es ist lange her, daß ich keine mehr zu sehen bekommen habe. Der bombastisch-sentimentale Ton des Zeitartikels übt auf mich eine seltsame Wirkung aus. Man fühlt sich plötzlich sehr weit von der Front abgerückt, sehr weit von den tapferen Soldaten, die inmitten der Gefahr leben, jede Minute dem Tod ins Antlitz schauen und trotzdem heiter sind; die als Menschen der Tat nur einfache und vernünftige Worte sprechen, während hier in der Zeitung an Stelle der Wahrheit die Literatur tritt. Ein Artikelschreiber sucht zu beweisen, daß das geistige Deutschland noch nie etwas geleistet habe. Weil Kluck ein Dorf in Brand geschossen hat, ist Goethe ein zweifelhafter Dichter und Wagner, den man gestern noch wie einen Gott anbetete, ein Komponist vierten Ranges. Das demütigste am Kriege ist, daß er solche Verdummung auch über die klügsten Köpfe bringt. Der Soldat, der im Feuer steht, beurteilt den Feind mit mehr Gerechtigkeit. Er schildert ihn, im Gegensatz zu vielen Zeitungen, nicht als einen geborenen Feigling, der entweder davonläuft oder nur dann vorwärts geht, wenn er von den Offizieren bedroht oder geschlagen wird. Es wäre ja auch kein Ruhm, wenn man sich mit einem solchen Gegner messen müßte. Ein französischer Offizier hat zu mir neulich in ganz anderem Tone von den Sturmangriffen der deutschen Infanterie gesprochen; die Bataillone stürmen unter dem Feuer der Maschinengewehre in engegeschlossenen Reihen vor, die Regeln des modernen Krieges und den Tod gleichermaßen verachtend, und stimmen dabei Gesänge an.

Die entseelten Leidenschaften hüllen die Welt in Finsternis. Irrtum ist überall. Man wird betrübt, wenn man sieht, wie schwer die Wahrheit auf allen Gebieten nach Anerkennung ringen muß. Ich will nicht von den „Grenelkaten“ reden, die, vielleicht aus einem einzelnen Falle verallgemeinert und vergrößert, diesen Krieg schon zu dem Schrecklichsten, den die Geschichte der Menschheit kennt, gemacht haben. Aber auch auf strategischem Gebiet macht sich die Phantasie breit. Wie viele Leute gibt es in Frankreich, die noch heute überzeugt sind, daß Joffre die deutschen Heere mit Absicht unter die Mauern von Paris lockte, um sie hernach an die Mörner zurückzutreiben; nein, der französische Generalstabsplan hat sicherlich nicht darin bestanden, eine Million Deutsche ins Land stutzen zu lassen und die reichsten Provinzen Frankreichs dem Kriege mit allen seinen Schrecken preiszugeben.

Das Recht, das aus diesem Kriege hervorgehen soll, kann nur die Wahrheit zur Grundlage haben; sie aber finden wir weniger in den Strömungen der öffentlichen Meinung als in den Akten der Menschlichkeit, wie sie von Tausenden einfacher Frauen, die zu dieser Stunde über unzählige Schmerzenslager gebeugt sind, erfüllt werden...

(R.K.)

Wer Brotgetreide verfüttert, versündigt sich am Vaterland und macht sich strafbar.

Feldpostwinke für das Publikum.

(Die Oberpostdirektion in Frankfurt sendet uns unter obiger Ueberschrift beachtenswerte Winke für Versender von Feldpostbriefen und Paketen. Wir bringen dieselben in 5 Fortsetzungen. Ausschneiden, aufheben und namentlich beachten der Feldpostwinke kommt unseren braven Soldaten im Felde zu Gute.)

1. Man schreibe nicht jeden Tag einen Feldpostbrief an denselben Empfänger und schicke ihm nicht mehr Päckchen, als er mit Nutzen gebrauchen kann. III- und Bierkarten sind unseren Kriegern gegenüber nicht am Platze!

2. Man verwende für die Briefe und Postkarten an mobile Truppen nur Briefumschläge und Postkarten mit Vordruck, weil von einer klaren und übersichtlichen Aufschrift die unverzügerte Beförderung der Sendungen wesentlich abhängt.

3. Man gebe einen Bestimmungsort nur den Feldpostbriefen, deren Empfänger sich in festen Standorten (Garnisonen) des deutschen Reiches befinden. Wo es sich dagegen um Sendungen an mobile Truppen handelt, lasse man den Bestimmungsort unbedingt weglassen.

4. Man lasse sich durch den Vordruck auf den Feldpost-Briefumschlägen und -Postkarten nicht verleiten, bloß um diesen Vordruck auszufüllen, etwas niederzuschreiben, was der Empfänger aus dem Felde nicht mitgeteilt hat. Der Vordruck „Armeekorps“ wird oft unausgefüllt bleiben müssen, bei manchen Formationen vielleicht der ganze Vordruck. Für alle Fälle kann der Vordruck nicht passend gemacht werden; er dient in erster Linie den großen Massen der in gewöhnlicher Weise zusammengeführten Truppen.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 4. Januar.

* Das Eisenerne Kreuz erhielt: Bizechtmeister im Ref.-Fuß-Reg. Nr. 3 Th. Stahl aus Madermühlen.

* (Auszug aus den Preussischen Ver-
lustlisten Nr. 108 und 109.) Gefr. Friedrich
Wietz-Herbornseelbach, leicht verw. Dragoner Karl
Hoffmann-Niederscheld, schwer verw. Füs. Richard
Lückhoff-Manderbach, leicht verw.

Weilburg. Amtsgerichtsrat Dr. Heymann von
hier ist der Charakter als „Geheimer Justizrat“ ver-
liehen worden.

Limburg. Am Donnerstag Nachmittag spielten
mehrere Jungen mit einem Flober. Dabei ging ein
Schuß, der beim Losdrücken der Waffe versagt hatte,
unermutet los und traf den 14jährigen Schüler Karl
Faust, Sohn des Herrn Kaufmanns Joh. Faust am
Fischmarkt, aus nächster Nähe in den Leib. Der un-
glückliche Junge wurde in schwer verletztem Zustand
ins St. Vincenzhospital eingeliefert, wo er an seinen
schweren Wunden gestorben ist. Der Fall ist um
so mehr zu beklagen, als die hart betroffenen Eltern
erst vor kurzem einen Sohn in blühendem Alter auf
dem westlichen Kriegsschauplatz verloren haben.

Bad Homburg v. d. H. Pfarrer Füllkrug wurde
als Militärpfarrer nach Brüssel berufen.

Gießen, 2. Jan. Aus dem heutigen Wochenmarkte
kostete Butter das Pfund 1.10—1.20 Mk., Gänse das
Pfund 65—75 Pfg., Hühnererier das Stück 13—14 Pfg.

Landsberg a. d. Warthe, 4. Jan. Auf dem Bedeler
Borwerk bei Schönfließ in der Neumark sind infolge
Explosion einer Spirituslampe 400 Schafe bei der
Schaffschur verbrannt.

o Postpaketverkehr nach dem Ausland. Von jetzt
ab können Postpakete nach Columbien, Costa Rica,
Panama (Republik) und Venezuela zur Beförderung über
die Schweiz und Italien (Genoa) wieder eingeliefert
werden. Ferner sind nach Durazzo und Balona in
Albanien (italienische Postanstalten) Postpakete zulässig.
Der Paketverkehr nach Argentinien, Paraguan, Portugal
und Uruguay muß einstweilen noch gesperrt bleiben; nach
Spanien sind bis auf weiteres nur Postfrachtkübel zulässig.
Nähere Auskunft erteilen die Postanstalten.

o Eine französische Zeitung im Reichsland erlaubt.
Der Kommandant von Diedenhofen, Generalmajor
v. Lohsom, gibt bekannt: Die in Metz erscheinende, einen
deutschnationalen Standpunkt vertretende „Lothringer
Zeitung“ erscheint auch in französischer Sprache. Hiermit
wird bezweckt, demjenigen Teil der elsass-lothringischen
Bevölkerung, der trotz seiner 43jährigen Zugehörigkeit
zum Deutschen Reich immer noch nicht der deutschen
Sprache mächtig ist, und der Bevölkerung des Okkupations-
gebietes wahrheitsgemäße Berichte über den Gang
der Kriegs- und Weltereignisse zuzuführen. Unter diesem
Gesichtspunkt ordne ich an, daß diese eine Zeitung für die
Kreise Diedenhofen-Ost und Diedenhofen-West auch in
französischer Sprache allgemein zugelassen ist.

o Das zerstückte Eisenerne Kreuz. Aber die Heldentat
eines bereits mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse aus-
gezeichneten Unteroffiziers teilt Hauptmann Reiner von
der 3. Kompagnie des 5. Pionierbataillons mit: Unter-
offizier Reiska von meiner Kompagnie hat in hervor-
ragender und kühnster Weise im schwersten feindlichen
Artillerie- und Maschinengewehrfeuer die feindliche
Stellung mit Minen beworfen, dem Gegner ganz außer-
ordentlich schwere Verluste beigebracht und zwei feindliche
Maschinengewehre zerstört. Am sechsten Tage ist Reiska
durch einen Granatsplitter in der Brust schwer verwundet
worden. Am 21. Dezember vormittags erhielt er das Eisenerne
Kreuz erster Klasse verliehen, das ihm durch den Kom-
mandeur des Bataillons, Oberstleutnant Haenichen, über-
reicht wurde. Es war ein erhebendes Moment, als er
mir sagte: „Herr Hauptmann, sie haben mir mein Eisernes
Kreuz zerstückt“, und dann, als der Kommandeur ihm
sagte: „Hier ist der Erlaß; der Kaiser hat Ihnen das
Eisenerne Kreuz erster Klasse verliehen!“ waren wir alle
tief bewegt. Das Eisenerne Kreuz hat die Wucht des feind-
lichen Geschosses gebrochen und so ihm höchstwahrscheinlich
das Leben gerettet.

o Medaillendiebstahl im Haag. Im königlichen
Münzkabinett im Haag ist ein Medaillendiebstahl begangen,
der sich als einer der größten herausstellt, die jemals in
Holland vorgekommen sind. Einige der Stücke von 40 bis
60 Gramm sind aus lauterem Gold. Die gestohlenen
Stücke stellen die Geschichte der Niederlande dar.

o Eisenbahnunglück in London. Am Neujahrstage
sand auf der Station Ilford, einem Vorort im Osten
Londons, ein Eisenbahnzusammenstoß statt. Eine Lokomotive
und mehrere Wagen stürzten den Bahndamm hinab. Mehr
Personen wurden getötet, zwanzig schwer und mehrere
leicht verletzt.

o Winke zur Ernährung während des Krieges. Von
der Zentralstelle zur Volkswohlfahrt ist ein Ernährungs-
merkblatt herausgegeben worden, das für die Kriegszeit
eine Reihe wichtiger Ratsschläge enthält. Das Merkblatt
weist darauf hin, daß unsere Nahrungsversorgung auch
während der Kriegszeit gesichert ist, wenn der einzelne zu
vernünftiger Lebenshaltung und zur Preisgabe von Luxus
und Verschwendung bereit ist. Die Ratsschläge beziehen sich
hauptsächlich auf den Genuß von Fleisch und Fischen, von
Fett, von Milch und Käse, von Brot- und Wehlpeisen, von
Kartoffeln, Gemüse, Zucker und süßen Speisen sowie von
Getränken. Der in den letzten Jahren übermäßig gestiegene
Fleischgenuß soll auf ein bescheidenes Maß zurückgeführt
werden. Der völlige Verzicht auf Fleisch an einzelnen
Tagen schädigt die Gesundheit nicht, und der Fleisch-
genuß könne durch andere Speisen z. B. Käse, Milch, saure
Milch und Wehlpeisen ersetzt werden. Fleischabfälle und
Kette, die heute vielfach als wertlos weggeworfen werden,
können für Suppen, Saucen und andere Gerichte sowie
Fettreste durch Ausbraten oder Reinigen (Durchfrieren)
noch Verwendung finden. Die Milch soll möglichst reichlich
verwendet werden, namentlich zu Suppen und Wehlpeisen
und als Ersatz für Fleisch und Eier. Als tägliches Brot
sollen die hauptsächlich aus Roggenmehl hergestellten Arten
bevorzugt werden, der ausschließlich Genuß frischen Ge-
bäckes soll vermieden werden. Für die Kartoffel wird eine
ausgedehnte Verwendung im Haushalt angeraten und das
Kochen mit der Schale empfohlen. Ebenso wird auch zu
einer ausgiebigen Verwendung von Zucker wegen seines
hohen Nährwerts geraten. Süße Wehlpeisen, namentlich
mit Obstbeilagen, können recht wohl dann und wann das
Hauptgericht der Mittags- oder Abendmahlzeit sein. Von
Getränken werden als die gesündesten Wasser und Milch,
auch Kaffee und Tee bei mäßigem Gebrauche, empfohlen,
vor übermäßigem Genuß geistiger Getränke wird gewarnt.

Letzte Nachrichten.

Großes Hauptquartier, 4. Jan., vormittags. (Amt-
lich. B.Z.B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Abgesehen von mehr oder weniger schweren Ar-
tillerie-Kämpfen herrschte an der Front im Allge-
meinen Ruhe.

Im Oberelsaß zeigte der Feind lebhafteste
Tätigkeit. Nach einem überwältigenden Feuer
auf die Höhen westlich Sennheim gelang es ihm,
in den Abendstunden unseren zusammengehoffenen
Schützengräben auf dieser Höhe und anschließend das
von uns hartnäckig verteidigte, in den letzten Tagen
öfters erwähnte Dorf Steinbach zu nehmen.
Die Höhe wurde nachts im Bajonett-Angriff von
uns wieder genommen. Um den Ort Stein-
bach wird noch gekämpft.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage im Osten hat sich nicht ver-
ändert. Unsere Angriffe in Polen östlich der
Kamla werden fortgesetzt.

Die oberste Heeresleitung.

Berlin, 4. Jan. Ueber die deutschen Fort-
schritte im Westen erfährt der „Berl. Lok.-Anz.“
aus Genf, daß aus Flandern und Ostfrankreich starke
Schäden durch die deutschen Fliegerbomben gemeldet
werden. Nächst Furnes, dem Hauptquartier des Königs
Albert, sind besonders Remiremont und Umgebung be-
troffen worden. Die Militärtransporte werden durch
Taubengeschosse schwer beschädigt. Infolge geschickt
kombinierter und hartnäckig durchgeführter Tag- und
Nachtangriffe bei Arras, Albert und Roye und die
wesentlichen Verbesserungen der deutschen Stellungen
im Woivre-Gebiet und auf den Maashöhen seien die
deutschen Vorteile bedeutend verstärkt worden. Gegen
unsere schweren Geschütze in der Reims-er Gegend seien
erbitterte Kämpfe im Gange. In dem Grurie-Gebölz
im Argonnenwalde, wo die Deutschen neulich stark vor-
geschritten seien, würden die Fortschritte fortgesetzt.

Nach einer Meldung der „Rostischen Zeitung“
entwickeln sich die Kämpfe an der Küste, die nach
Weihnachten wieder aufgenommen wurden, mit der
größten Heftigkeit zwischen Opiern und dem Meer. Die
belgischen Küstenorte sind während der letzten Tage
von englischen Seestreitkräften von neuem heftig be-
schossen worden. Zwei englische Kanonenboote und
drei Kreuzer kreuzten lange vor der Küste, ehe sie die
Beschießung begannen. Letztere wurde von unseren
Geschützen und Maschinengewehren sehr lebhaft erwidert.
Bei Einbruch der Dunkelheit zogen sich die englischen
Kriegsschiffe zurück.

Für die Rückbeförderung invalider
Kriegsgefangener wird Genf die Zentralstelle
sein. Dem Danke der internationalen Gefangenen-
intendantur an Kaiser Wilhelm und den Papst schließt
sich laut „Berl. Lok.-Anz.“ die Schweizer Presse in
schwungvollen Artikeln an. Auch aus anderen neu-
tralen Staaten wurden solche Kundgebungen gemeldet.

An der Bzura soll wegen schlechten
Wetters ein Stillstand der Operationen ein-
getreten sein. Die „Times“ bezw. der Mailänder
„Corriere“ melden aus Warschau, die deutsche Offensiv-
lage zur Zeit aus, die Deutschen stellten ihre Werke
her an der Bzura. Die Ursache des augenblicklichen
Stillstandes bilde das Tauwetter, das die Straßen in
Schlamm verwandele und die Felder derart aufweiche,
daß für schwere Artillerie kein Fortkommen sei.

Die türkische Heeresleitung soll der „Deutschen
Tageszeitung“ zufolge überzeugt sein, daß die Alliierten
einen großen Angriff auf die Dardanellen
vorbereiten. Die Türken befestigen ihre Werke
fieberhaft. Nach dem Abzug der Russen aus den Grenz-
gebieten Ostanatoliens sollen zahlreiche Greuelthaten
festgestellt worden sein.

Genf, 4. Jan. „Herald“ meldet, Marokko sei
zur französischen Kolonie erklärt worden.

Rotterdam, 4. Jan. Von serbischer Seite wird ge-
meldet: Belgrad wurde Donnerstag von neuem
bombardiert.

Kopenhagen, 4. Jan. In London ist man sich klar
darüber, daß der Kampf um Deutsch-Ostafrika lang-
wierig und blutig sein wird. Die Deutschen leisten gewaltigen
Widerstand in starkbesetzten Lagern. Tabora erwartet
500 Soldaten von Dar-es-Salam. Dort bereiten sich
wichtige Begebenheiten vor.

Rom, 4. Jan. Nach einer Timesmeldung soll die
italienische Regierung den Jahrgang 1915 bereits
Mitte Januar unter die Fahnen rufen. Unter ge-
wöhnlichen Zeitumständen wäre der Jahrgang erst im Herbst
aufgerufen worden.

Konstantinopel, 4. Jan. Vor Jaffa ist der rus-
sische Kreuzer „Asold“ erschienen. Als der Kreuzer
unter dem Schutze seiner Geschütze Truppen zu landen
versuchte, eröffneten die Türken Feuer gegen die Land-
ungsabteilung, die sich unter Verlusten zurückziehen
mußte.

Weilburger Wetterdienst.

Aussichten für Dienstag: Meist noch trübe und
nur strichweise leichte Niederschläge, nur ein wenig
kälter.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Bed.

Reklameteil.

deutsche Hausfrau nehme jetzt an
Stelle des englischen Mondamin

Jede Dr. Oetker's Gustin

da dies ein deutsches Fabrikat
und besser ist.

Bekanntmachungen der städt. Verwaltung zu Herborn.

Bekanntmachung.

Alle Gewerbetreibenden, Großhandlungen, Fabrikbetriebe
und Landwirte, sofern sie irgendwelche Erzeugnisse nach Maß
oder Gewicht verkaufen oder den Umfang von Leistungen
dadurch bestimmen, werden hiermit darauf aufmerksam
gemacht, daß die Nachzeichnung aller dem Verkehr dienenden
Meßgeräte, wie Längen- und Flüssigkeitsmaße, Meßwerk-
zeuge, Hohlmaße, Gewichte und Wagen unter 3000 kg
Tragsfähigkeit alle zwei Jahre zu erfolgen hat und in der
Zeit vom 4. bis zum 19. d. Mtz. im Amtsstapel des Eich-
amts hier selbst stattfinden. Alle eichpflichtigen Sachen sind
während dieser Zeit gereinigt zur Nachzeichnung vorzulegen.

Bei der Nachzeichnung werden die Meßgeräte auf ihre
Verkehrsfähigkeit geprüft und dann neben dem Eichstempel
mit dem Jahreszeichen versehen.

Herborn, den 2. Januar 1915.

Die Polizei-Verwaltung:

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Die Auszahlung der Reichsunterstützung für
die Angehörigen der Krieger findet in den Monaten Januar
und Februar an allen Samstagen statt, beginnend
am 9. Januar 1915.

Herborn, den 2. Januar 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bekanntmachung.

Die Stadtkasse bleibt morgen geschlossen.

Herborn, den 4. Januar 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Eduard Schramm, Herborn

Lederhandlung,
Schuhmacherartikel, Lederschäfte,
empfiehlt auch:

Maschinentreibriemen in Leder, Kamelhaar und
Baumwolltuch, Riemenverbinder, Hanf- und
Kokosgurte, Becher und Becherschrauben,
rohe u. gummierte Hanf- u. Flachschläuche,
Transmissionsseile, Pferde- u. Wagendecken,
Maschinen- und Zylinderöle,
Maurer- und Stukkateur-Filze.

Die Arbeiten zur Herstellung
des Stellwerks „Dot“ auf
Bahnhof Dillenburg sollen in
5 Losen verbunden werden.
Die Bedingungen und Zeich-
nungen liegen hier zur Einsicht
aus. Die Angebotsbiete können
gegen portofreie Einsegnung
der nachgenannten Beträge (in
Postanweisung) von hier be-
zogen werden.

Los I = 1.10 Mk.
Los II = 0.80 Mk.
Los III = 0.80 Mk.
Los IV = 0.80 Mk.
Los V = 0.70 Mk.

Die Angebote sind versiegelt
und mit der Aufschrift „An-
gebot auf Ausführung der Erd-
Maurer- pp. Arbeiten zur Er-
richtung des Stellwerks „Dot“
bis zum Eröffnungstermin am
14. 1. 1915, vorm. 11 Uhr,
bei der Bauabteilung Dillen-
burg einzureichen.

Zuschlagfrist 8 Tage.
Dillenburg, 31. Dez. 1914.
Kgl. Eisenbahn-Bauabteilung.

Feldpostpakungen:

Arac, Rum,
Cognac „Asbach echt“
Bittere Schokolade
(Spezialmarke für Soldaten),
Hygiamatabletten.

Ferner:

Anchovisepaste
Sardellenbutter } in
Lachsbuter } Tuben

empfehlen
Drogerie A. Doeinck,
Herborn.

Entzückend

rosig zart u. blondendweiss wird
die Haut nach kurz. Gebrauch der
allein echten
Lilienmilchseife „Südsterne“
von prächtvollem Wohlgeruch von
Bergmann & Co., Berlin. 50 Pfg.
per Stck. in den Apotheken zu
Driedorf und Herborn.

Strickklumpen

werden angelauft das Pfd.
zu 50 Pfg. Offerten an die
Exped. des Herb. Tagebl.

Freibank Herborn.

Dienstag, vorm. 9 Uhr: Rind-
fleisch (gesalzen), Pfd. 40 Pfg.

Zahnschmerzen

stillt sofort „Dodo“. Fl. 50 Pfg.
Friedrich Michel, Drogerie, Herborn.

Ein tüchtiger

Maschinen- und Kesselwärter

und Fabrikarbeiter

finden dauernde Beschäftigung.
Gebr. Neuendorf, Herborn.

Tüchtige

Schlosser und Klempner

zum sofortigen Eintritt bei
gutem Lohn gesucht von
Siegener Aktien-Gesellschaft
für Eisenkonstruktion, Brücken-
bau und Verzinkerei,
Geisweid in Westfalen.

Former und Kernmacher

gesucht bei hohem Verdienst
Fahrkosten 4. Klasse werden
vergütet.

Gebrüder Gienanth-Eisenberg Eisenberg (Rheinpfalz.)

das schon gedie-
nen, hat und koch-
tann, sowie im Haushalt über-
all Beschäftigt, sucht Stel-
le sofort oder später. Angebot
unter „Dienstmädchen“ an die
Geschäftsstelle des Herb. Tagebl.
erbeten.